

FABIAN KESSL,

Professor für Sozialpädagogik
mit dem Schwerpunkt sozialpolitische Grundlagen
an der Bergischen Universität in Wuppertal



: Aufwachsen in Krisenzeiten

Die gegenwärtige Krise beschreibt eine historische Phase, in der das Ganze in Frage gestellt wird. Wenn Forscher_innen des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung im Mai 2023 davon sprechen, dass sieben von acht sicheren und gerechten Grenzen bereits überschritten sind, dann wird deutlich, was mit der ‚planetarischen Krise‘ gemeint ist: Artenvielfalt, Klima, sauberes Wasser, Lebensmittelversorgung oder soziale Gerechtigkeit sind für die Menschheit nach heutigem Wissen zukünftig nicht mehr gesichert.

In dieser Krise gerät das, was wir bisher für normal gehalten haben, grundsätzlich ins Wanken. Nun zeigt sich bereits am Beispiel der Klimafolgenforschung: Für große Teile der Weltbevölkerung ist das Krisenhafte, das die 40 Forscher_innen feststellen, schon längst normal. Sie sind jeden Tag mit einem Überlebenskampf angesichts einer unzureichenden Versorgung mit sauberem Wasser oder einer unzureichenden Lebensmittelversorgung konfrontiert. Und dennoch stellt sich die Frage nach dem Umgang mit Krisen gegenwärtig neu und anders, da die Menschheit als Ganze damit konfrontiert ist, dass ihre Lebensbedingungen in die Krise geraten sind. Leben wir also in einer Gegenwart ohne Zukunft, wie die Metapher der „letzten Generation“ nahe-

„Es ist das gute Recht von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen den älteren Generationen ihre Verantwortungslosigkeit vorzuwerfen, ...“

legt? Konfrontieren uns die Proteste der Klimaschutzbewegung von Fridays for Future (FFF), Extension Rebellion oder Last Generation also zu Recht mit ihrer Verzweiflung im Angesicht der verloren gegangenen Zukunft?

Es ist das gute Recht von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen den älteren Generationen ihre Verantwortungslosigkeit vorzuwerfen, was den Schutz des Klimas, die Ausbeutung der vorhandenen Ressourcen und die fehlende Umverteilung von Gütern

angeht. Diese „Pädagogik der Verzweiflung“, die zum Beispiel die Aktivist_innen von FFF betreiben, ist vermutlich sogar eine angemessene Reaktion auf die Ignoranz vieler Erwachsener, weiterhin ihr vermeintliches Recht auf eine regelmäßige Flugreise, auf die Beanspruchung einer gro-

ßen Wohnung oder den Besitz des neuesten Smartphones einzuklagen. Was sie da einfordern, ist das „Recht“ des Konsumenten und der Konsumentin. Schließlich ist es das, was der Konsumkapitalismus von uns allen fordert: Die Erschließung von immer neuen Teilen unseres Lebens für den Konsum. Was (noch) nicht möglich war, wird möglich gemacht. Insofern ist die Verzweiflungsklage der Klimaaktivist_innen berechtigt.

Doch ihre „Pädagogik der Verzweiflung“ wird nur dann auch verfangen, wenn sie mit einer Vorstellung von Zukunft, verbunden wird. Denn das vorherrschende Prinzip unserer Gegenwart ist das der Zukunftslosigkeit: Was interessiert mich der tatsächlich menschenverachtende Verbrauch von Ressourcen, so lange ich mir (fast) alles leisten kann? Was interessiert mich die Konsequenz meines Konsums, so lange ich diesen fast unbegrenzt vollziehen kann? Die Konsument_innen sind mit einer „Pädagogik der Verzweiflung“ nicht zu erreichen. Doch können wir darauf warten, dass alle Menschen Erfahrungen machen, wie die Bewohner_innen von New York im Juni 2023 angesichts des Smogs, den die Waldbrände in Kanada auslösten, oder die südamerikanischen Bewohner_innen der Anden, die bereits heute mit Wasserversorgungsproblemen und zugleich massiven Überschwemmungen angesichts der schmelzenden Gletscher kämpfen?

Vermutlich nicht. Daher benötigen wir nicht weniger als eine neue Vorstellung von Zukunft – jenseits des Egoismus und Individualismus des Konsumkapitalismus; aber auch jenseits von Autoritarismus und Nationalismus. Denn auch das Versprechen von Trump, Bolsonaro und anderen Autokraten ist geprägt von der Ignoranz gegenüber jeder Zukunft: Die Anderen und ihre Lebensbedingungen sind egal, nur die eigenen Interessen im Hier und Heute sind von Bedeutung.

Die wohl größte pädagogische und auch gesellschaftliche Herausforderung ist es, wie Menschen heute, im Angesicht der vielfachen Krisendiagnosen, wieder eine Vorstellungskraft für eine Zukunft entwickeln können, die davon gekennzeichnet ist, dass Menschen füreinander und für ihre Nachkommen Sorge tragen. Das ist es, wofür es sich zu streiten lohnt.